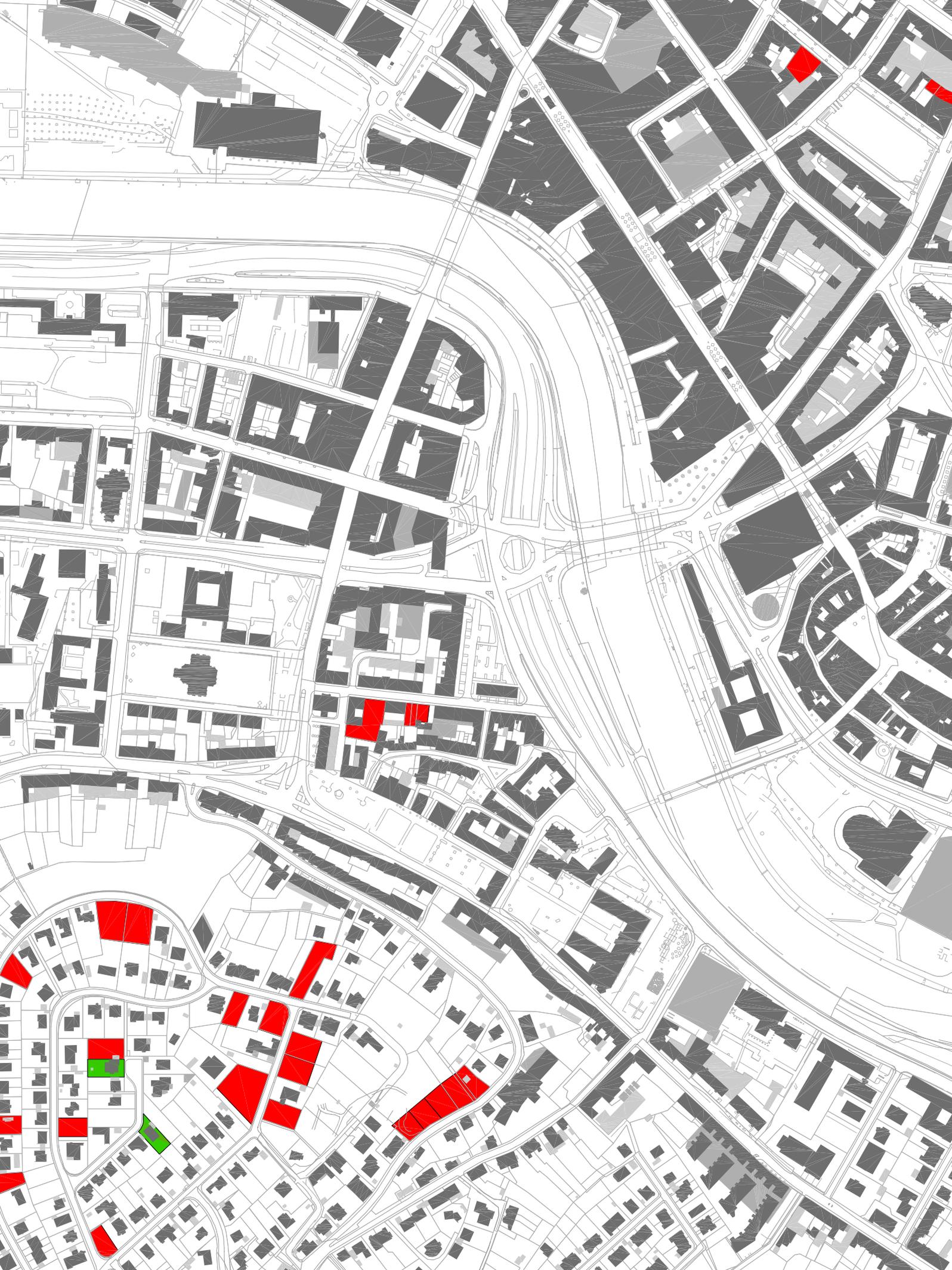




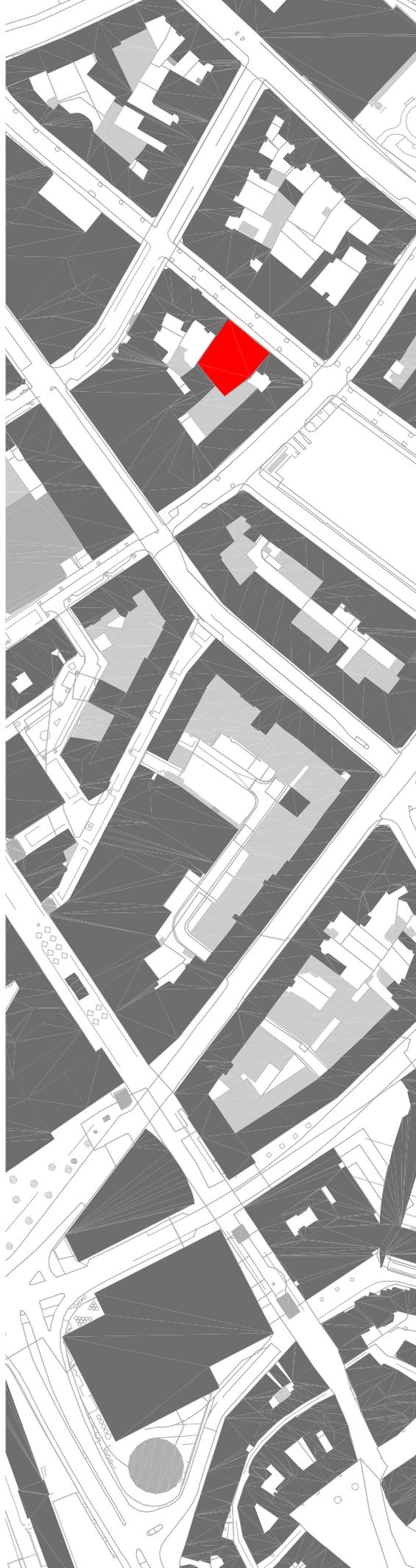
# MISSING LINK

**Baulückeninterventionen**



# MISSING LINK

Baulückeninterventionen



# MISSING LINK

**Baulückeninterventionen**

**ein Projekt der HBKsaar  
im Sommersemester 2015  
betreut von Prof. Ralf Werner**

**Caroline Heinzl**

Breite Straße

**Philippe Kiwitter**

Reichsstraße | Ecke Karl-Marx-Straße

Nauwieser Straße

Richard-Wagner-Straße

**Hanna Lutz**

Deutschherrnstraße

Wilhelm-Heinrich-Straße

Françoisstraße

**Irene Yuen Ching Yu**

Hildebrandstraße | Ecke Françoisstraße

## Missing Link

Der Stadtraum in Saarbrücken ist von zahlreichen Baulücken geprägt. Manche von Ihnen bezeugen noch heute Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, andere dokumentieren ganz gegenwärtig die Gegebenheiten am Immobilienmarkt. Aus stadtplanerischer Sicht stellen diese Brachflächen eine wertvolle Bauflächenreserve dar, die zur Verdichtung und optimierten Nutzung des Stadtraumes genutzt werden kann.

Missing Link betrachtet das Phänomen der Baulücken aus einer völlig anderen Perspektive: Aus unserem Blickwinkel markieren diese Fehlstellen im städtebaulichen Gefüge einen möglichen Anknüpfungspunkt für künstlerische Interventionen. Die Lücke markiert einen Ort an dem sich eine freie künstlerische Setzung direkt an urbane Strukturen anbinden kann, ohne dabei den Reglementierungen durch Bauvorschriften oder städtischen Planungsvorgaben folgen zu müssen. Stadtraum wird in einem freien, künstlerischen Sinne umgedeutet und umfunktioniert. Er wird in seinen skulpturalen Qualitäten und ästhetischen Potentialen neu erfahrbar und folgt darin einer autonomen Logik.

Wie etwa die architektonische Intervention, die Caroline Heinzl für eine Baulücke in Saarbrücken-Malstatt konzipiert hat: Ihr Eingriff ist in seinem Maßstab monumental und zugleich in seiner Wirkungsweise höchst subtil. Die Lücke in der Häuserfront an der Breiten Straße schließt sie mit einer durchgehenden Schallschutzscheibe, die auf beiden Seiten an die benachbarten Brandmauern anschließt, senkrecht bis zur Traufkante emporragt, dort nach hinten abknickt und dem Verlauf der Dachneigung bis zum First folgt, wo sie schließlich endet. So entsteht eine hermetische Zone, die vielleicht an Motive aus Marlen Haushofers Roman „Die Wand“ denken lässt: Ohne erkennbare Ursache entsteht dort über Nacht zwischen Haushofers namenloser Protagonistin und der übrigen Welt eine gläserne und zugleich undurchdringbare Wand. Doch ist die Abgeschlossenheit hinter Caroline Heinzels Wand nicht vollständig. In dem linken Haus befindet sich eine Tordurchfahrt durch die man als Passant hinter die Wand gelangen kann, und dort wird auch ihr eigentliches Anliegen deutlich: Es entsteht ein Terrain der intensivierten Wahrnehmung, man fokussiert auf die Beschaffenheit des Ortes, auf Texturen, Oberflächen und akustische Phänomene, und erfährt auf diese Weise eine subtile atmosphärische Verschiebung und Verdichtung des Alltags.

Mit einer Verschiebung des Atmosphärischen arbeitet auch Philippe Kiwitter: In seinem Gedankenexperiment okkupiert er drei Baulücken im Stadtraum von Saarbrücken und belegt sie mit Spielgelegenheiten, die irgendwo zwischen Abenteuerspielplatz und Bällebad angelegt sind. Diese Eingriffe visualisiert Kiwitter mit Hilfe einer Grafiksoftware, die ursprünglich dafür entwickelt wurde, die Spielumgebung für „Counterstrike“ Kampfszenarien zu konstruieren. Die Egoshooter-Computergrafik taucht Kiwitters Bilder in ein düsteres, unheilvolles Licht, und auch die streng appellativ eingesetzte Sprache (Swing.

Play. Learn.) kontrastiert auf eigentümliche Weise mit den eigentlich harmlosen Kindheitsmotiven, die uns hier vorgestellt werden.

Auch die digitalen Fotomontagen von Hanna Lutz beziehen ihren Reiz aus einem Rückgriff auf Motive der Kindheit. In ihnen lässt sich die subversive Lust erspüren, die daraus erwachsen kann wenn etwas vernachlässigbar Kleines zu unerwarteter Monumentalität gelangt: Wie etwa in der Baulücke an der Deutschherrnstraße, wo sich ins Monumentale vergrößerte Kaugummistränge quer durch den Luftraum spannen. Hanna Lutz evoziert damit Kindheitserinnerungen an den haptischen Genuß und das taktile Empfinden das entsteht, wenn ein durchgekauter Kaugummi zwischen den eigenen Fingern geformt und heimlich unter der Tischplatte festgedrückt wird. Auf ähnliche Weise erhöht sie auch glibbrige Götterspeise und klebrig tropfendes Eis am Stiel zu Sehnsuchtsmotiven, die sie für uns alle unübersehbar im Stadtraum verortet.

Die Intervention von Irene Yuen Ching Yu erwuchs aus der Beobachtung alltäglicher Verhaltensmuster in ihrer Nachbarschaft. Die Brachfläche an der Hildebrandstraße, Ecke Françoisstraße wird von den Anwohnern als inoffizieller Parkplatz genutzt. Über den Tag hinweg beobachtet, erzeugen die dort abgestellten Fahrzeuge die unterschiedlichsten Konstellationen, die spontan entstehen und sich wieder auflösen. Irene Yuen transformiert diese Alltags-handlungen auf eine andere Ebene, die gleichermaßen von praktischem Nutzen wie auch von ästhetischem Reiz ist. Hierzu überbaut sie die obere Hälfte der Brandmauer an der Hildebrandstraße mit einer Konstruktion aus Stahl und Glas und verlängert mit dieser die Giebelfront des Wohnblocks über die angrenzende Brachfläche hinaus. In diesem hängenden Gewächshaus sind bepflanzte Plattformen aufgehängt, die mit den darunter parkenden Autos interagieren: Wird ein Auto dort abgestellt, so senkt sich die darüber befindliche Plattform ab und verbirgt dieses unter einem Teppich aus Vegetation. Irene Yuens interaktives Hybrid aus Wintergarten und Carport bewirkt so eine spielerische Transformation des Platzes und wirkt in die gesamte Nachbarschaft hinein.

Die hier vorgestellten Projekte zielen allesamt nicht auf ihre Realisation, sondern behaupten sich bewußt als Utopien: Sie beschreiben damit eine Wirklichkeit jenseits städtebaulicher Realität. Sie sind Akte einer individuellen, beinahe konspirativen Landnahme, die sich in der Fiktion manifestieren. So entwickelte jedes der hier vorgestellten Projekte eine eigene visuelle Sprache, die dem Gedankenexperiment Sichtbarkeit und Präsenz verleiht. Diese Simulationen sind mehr als eine Anschauungshilfe für ein unrealisiertes Projekt, sie sind nicht das Surrogat für etwas Inexistentes: Sie stehen für ein Konzept produktiver Phantasie und als eigenständige künstlerische Formulierungen die sich im Konjunktiv behaupten.



**CAROLINE HEINZEL**



Du gehst deinen Weg. Wie jeden Tag. Einmal, mindestens, zweimal: Einmal die Straße runter, wieder hoch. Und es rauscht. Es brüllt dich an. Es dröhnt, röhrt und hupt. Neben dir, den ganzen Weg, fahren Menschen --? Rasen Maschinen. Und Menschen darin, die ihrem Ziel entgegenrauschen. Sie hupen, lassen röhren, dröhnen. Und es ist ihnen, nun ja, scheiß egal, ob du, mit deiner beigen Steppjacke und deinem Einkaufsbeutel, jetzt oder an irgendeinem anderen Tag an dieser lauten, dreckigen Straße entlanggehst. Für sie wird sich daran auch erst mal nichts ändern. Aber für dich? Vielleicht. Heute. Denn irgendetwas ist in der Luft. Du spürst es. Siehst es nicht, aber irgendeine Sache macht dich unruhig. Etwas hat sich verändert. Hier. Du kennst es doch: Einmal die Straße runter. Wieder hoch. Vorbei an dieser Lücke, die du dir nie allzu genau angesehen hast. Aber heute, denn irgendwas --

Du betrittst den Durchgang. Hier lagern die Austräger immer die Zeitungen, oft steht Müll rum und manchmal stinkt es nach Urin. Du hast immer einen kleinen Bogen um den Eingang gemacht. Hier ist die Straße, dieses gewaltige Dröhnen, noch lauter. Umfassender. Es umschließt dich und schiebt dich durch den Gang, nur durch hier, wieder an -- die frische Luft ist anders hier. Sie flimmert leicht und das Rauschen, das noch durch den Gang drängt, verstummt, als du dich vorsichtig die Abbruchwand entlangschiebst in einen eigentümlichen Zwischenraum.

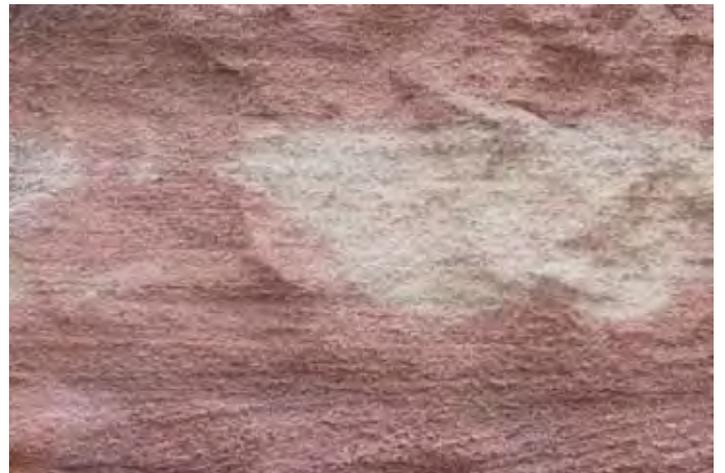
Hier ist es still. Sehr. Still.

Du stehst, drehst und wendest dich. Über dir flirrt die Luft und etwas glänzt. Du blinzelst. Rund um dich ein Ort, der dir bekannt ist vom täglichen Vorrübergehen - und heute völlig unvertraut. Du blickst auf die verstummte Straße, die vollgestopft ist mit Blechkarren. Zwischen dir und der dreireihigen Autoschlange geht eine Familie mit mehreren Kindern. Sie toben um die Eltern herum, quietschen und schreien. Du hörst nichts. Eines der Kinder wundert sich. Wie du dich gewundert hast, bleibt es stehen, schaut abwesend, wie durch eine unsichtbare Wand, direkt in dein Gesicht. Es dreht sich um, trabt zum Durchgang, hindurch und: steht neben dir. Die Luft flimmert. Es ist still und etwas glänzt. Ihr blinzelt euch an. Der Ort wird vertrauter.

Auf dem Gehweg sucht die Mutter aufgereggt nach ihrem Kind. Und bleibt stehen. Abwesend schaut sie, wie durch eine unsichtbare Wand, zu euch.



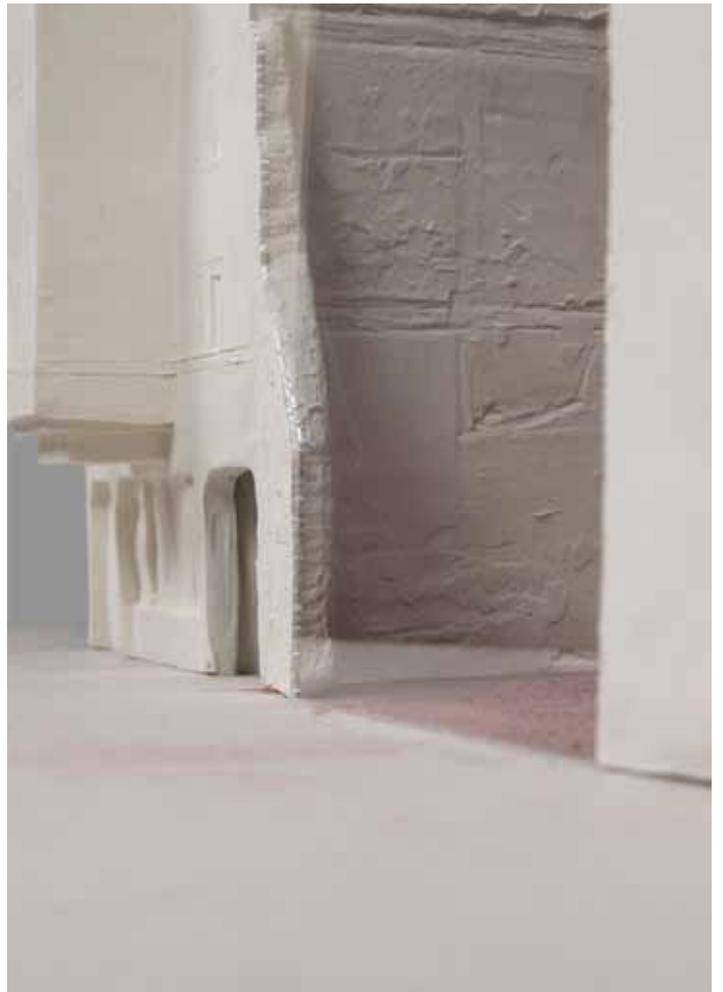
Modell: Baulückenfront mit halbentspiegelter Schallschutzscheibe, angrenzende Gebäude und Hinterhof, 1:58  
Fotografien prägender Materialien: Buntsandstein, Baumbestand und Spontanvegetation





## Reine Kopfbrache

Es braucht nicht viel, um einen Ort zu verändern:  
Seine Räume, ihre Qualitäten und Menschen, die sie  
entdecken. Ein vager Kontrast, eine temporäre  
atmosphärische Verdichtung werden dabei helfen.  
Was dann kommt, ist offen.

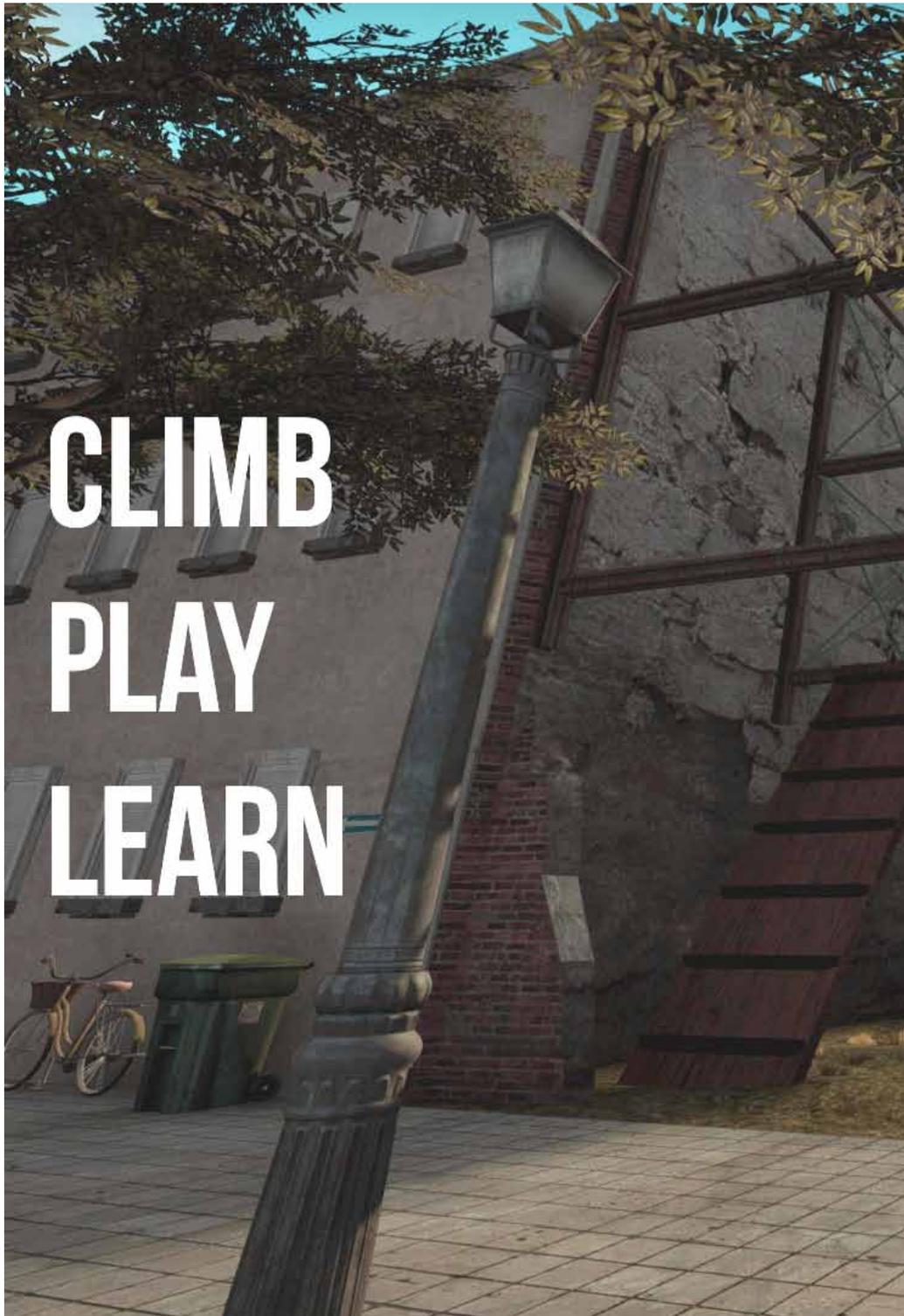






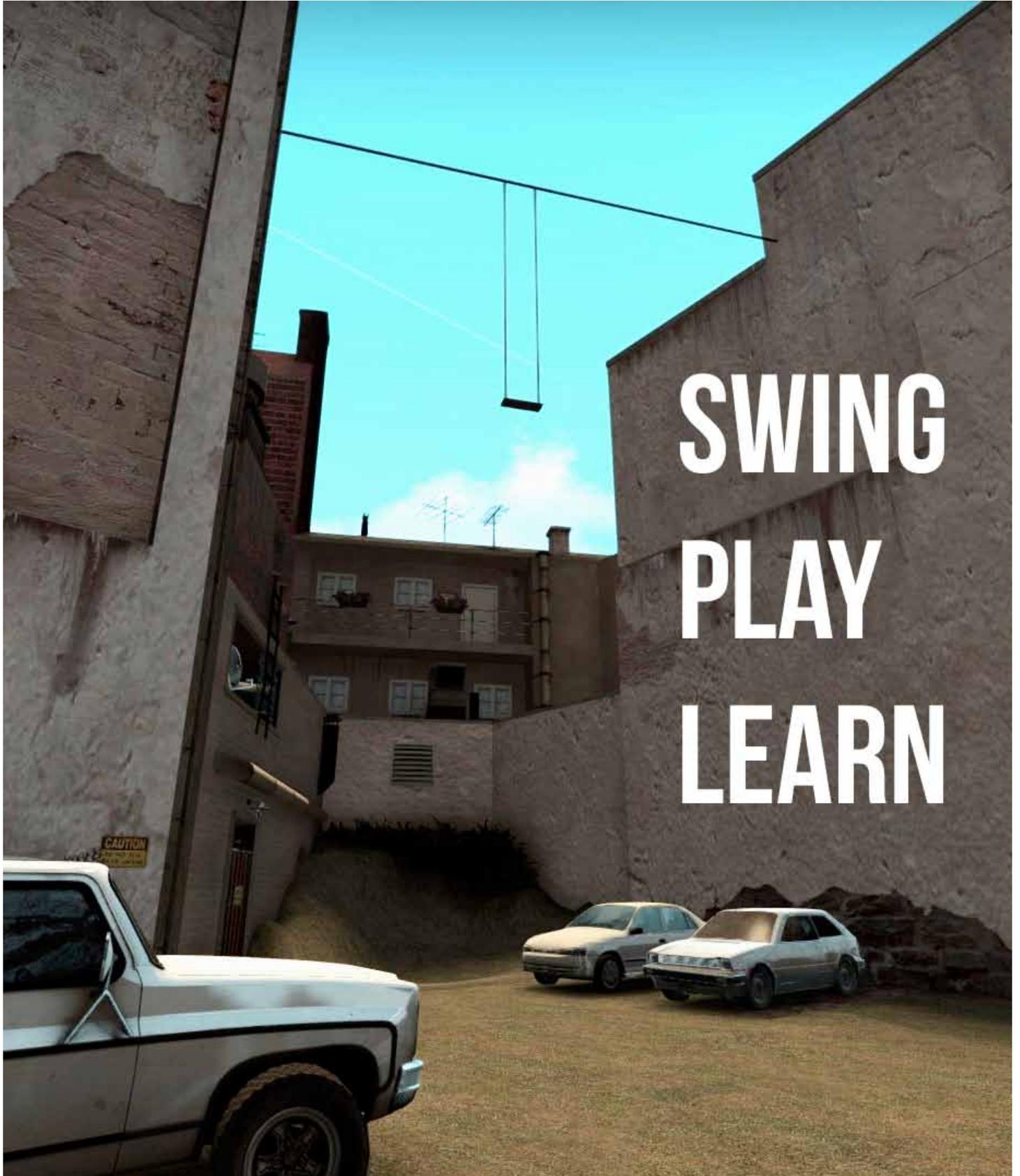
**PHILIPPE KIWITTER**





Nauwieser Straße





# SWING PLAY LEARN

Die Menschen sollen stehen bleiben. Ich will, dass sie aus ihrem Alltag herausgerissen werden. Ich will, dass sie es nicht verstehen. Sich Gedanken darüber machen. Ich will, dass sich darüber beschwert wird.  
Darüber beschwert wird, mit welchem unnützem Gut diese Lücke gefüllt wurde. Die Lücke an der man sonst gedankenverloren vorbeigeht. Die nicht beachtet wird.  
Alles, nur damit sie nicht merken wie sie anfangen zu spielen. Sich nicht mehr davon losreißen können.  
Die Menschen sollen erfahren. Die Verbindung zu ihrer Stadt. Dem Raum. Sich.  
Und aus dieser Erfahrung heraus soll der Gedanke entstehen. Der Gedanke daran, wie man diesen Freiraum nutzen kann.

Richard-Wagner-Straße





HANNA LUTZ





Deutschherrnstraße | Kaugummi





Françoisstraße | Götterspeise



Wilhelm-Heinrich-Straße | Eis am Stiel

## Kindheit

Ich bin wie sie geworden. Die grauen Herren aus Momo. Das wichtigste im Leben ist keine Zeit zu verlieren. Ich träume nicht mehr von einer Welt aus Süßigkeiten und meine zehntausend Kuschtiere haben ihr neues Zuhause jetzt auf dem Dachboden.

Mein imaginärer Freund ist schon vor langer Zeit verschwunden und das Lieblingsspielzeug von einst, längst verkauft oder verschenkt. Es scheint ewig her, daß mir jemand eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen hat und der Sand vom Sandmännchen hat seine Wirkung längst verloren.

Teddy ist jetzt nicht mehr mein bester Freund, und wenn es draußen gewittert habe ich keine Angst mehr. Es ist niemand mehr da, der mich zudeckt wenn ich mal auf dem Sofa einschlafe. Früher habe ich mir, auf meinen Wegen durch die Stadt, die verrücktesten Dinge vorgestellt, heute erinnere ich mich meistens nicht mal mehr daran wie ich nach Hause gekommen bin.

Ich würde meine Nachmittage gerne wieder damit verbringen, Zeichentrickserien im Fernsehen anzuschauen oder draußen echte Abenteuer zu erleben, anstatt mich um „Wichtiges“ zu kümmern.

Aber ich bin jetzt erwachsen.

Ich verbringe meine Zeit jetzt damit meine Zeit zu planen. Nur ab und zu, wenn ich alleine bin, in Zug oder Bahn, erinnere ich mich daran wie es war, ein Kind zu sein. Als ich noch von einer Welt aus Süßigkeiten träumte und noch nicht ahnte wie sehr mir der einst so verhasste Mittagsschlaf noch fehlen wird.

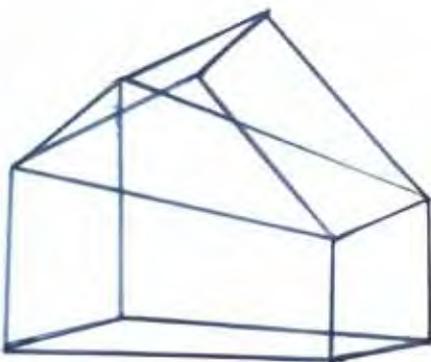
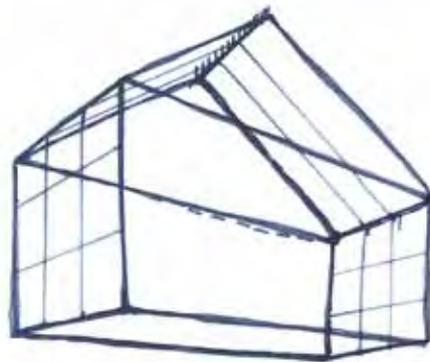
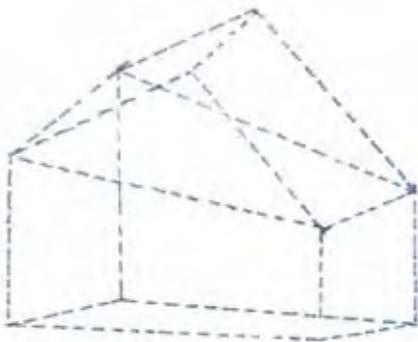


IRENE YUEN CHING YU





Françoisstraße | Ecke Hildebrandtstraße



#### Situation:

Die Baulücke an der Françoisstraße | Ecke Hildebrandtstraße liegt in einem reinen Wohngebiet, so dass an dieser Straßenecke normalerweise nur die Anwohner vorübergehen.

Die Brachfläche wird von den Autofahrern aus der Nachbarschaft als Parkplatz benutzt, und stellt zugleich eine Erweiterung des Bürgersteigs an dieser Stelle dar.

Die Gehwege sind ansonsten schmal und ohne Bepflanzung. Die standardisierten Wohnblocks aus den 1970er Jahren verfügen über keine besondere Gestaltung oder historischen Bezüge.

### Konzeption:

Der Entwurf nutzt die Brandmauer des angrenzenden Wohnblocks an der Françoisstraße um die Brachfläche mit Bepflanzung und einem interaktiven Element zu beleben.

Ein hängendes Gewächshaus überspannt die obere Hälfte der Brandmauer, und setzt die Giebelfront des Wohnblockes in den Luftraum hinein fort.

Die Bepflanzung im Gewächshaus und die darunter parkenden Autos interagieren miteinander, so dass die alltägliche Handlung, sein Auto abzustellen zu einer spielerischen Transformation des Platzes und einer Aufwertung der Gesamtsituation führt.







#### Funktionsweise:

Die Bepflanzung des Gewächshauses befindet sich auf mehreren Plattformen, die mittels Seilzügen vom Dach der Stahlkonstruktion abgehängt sind. Metalldetektoren zeigen an, wenn unter einer dieser Parzellen ein Auto abgestellt wird: Die Plattform mit dem „hängenden Garten“ senkt sich bis auf eine Distanz von 15 cm über das Autodach ab. Im Sommer spendet der hängende Garten Schatten und verhindert das Aufheizen der Autos in der Sonne.

## **Impressum**

Missing Link.  
Baulückeninterventionen

Saarbrücken  
2015

Hochschule der Bildenden Künste Saar  
Auflage 100

Herausgeber  
Prof. Ralf Werner

HBKsaar  
Keplerstraße 3-5  
66117 Saarbrücken

Druck  
viaprinto, Münster



